

einer fundamentalen Asymmetrie geprägt. Zum anderen stellen die neuen Mitgliedsstaaten aus Sicht der EU-15 ein Sicherheitsrisiko dar. Dieses Risiko muss jedoch in Kauf genommen und durch eine kontrollierte Einbindung möglichst minimiert werden, da ihnen ein relevanter Teil der Inneren Sicherheit der EU anvertraut ist.

Für den »Juniorpartner« Polen dagegen war der »Aufstieg« in die europäische Staatengemeinschaft mit der Aufgabe zahlreicher national besetzter politischer Positionen verbunden. In der Vorstellung einer »Rückkehr nach Europa« war die Zwischenstation im Wartesaal der europäischen Peripherie nicht vorgesehen. Anforderungen, den Homogenisierungsbestrebungen der EU-15 zu genügen, ohne selbst allzu großen Einfluss nehmen zu können, finden kaum Freunde. So schreibt auch der polnische Schriftsteller Stasiuk (2004) an die Adresse Westeuropas: »Schließlich geht niemand davon aus, dass ihr euch ändern werdet. Wir sind es, die eure Gesten, Siege und Irrtümer wiederholen sollen«. Auf der anderen Seite schließt sich Polen der westlichen Konzeption vom Osten als Hort der Kriminalität an, nicht zuletzt um die eigene Zuordnung zum Westen zu unterstreichen und sich vom kulturellen Osten abzusetzen. Polen will kein Zwischenland zwischen Ost und West sein, sondern einerseits Brücke, aber andererseits auch Bollwerk (Browning/Joenniemi 2003: 472). In der Rolle als »Pufferzone« liegen damit unter anderem auch Polens Anstrengungen begründet, den Status des »Juniorpartners« möglichst schnell hinter sich zu lassen: »in designing its marginality strategy, Poland is motivated by its fear of once again becoming a ›grey zone‹, or a ›half-way house‹ between the West and the East« (Makarychev 2004: 311).

Die Zivilisierung des polnischen Grenzschutzes

Homogenisierung im rechtlichen und technischen Bereich

Es wurde bereits darauf hingewiesen, dass BPOL und SG an der deutsch-polnischen Grenze mit unterschiedlichen Rechten und Pflichten sowie technischen Standards der jeweils anderen Seite konfrontiert werden, was Einfluss auf die Interaktion sowie die Eigen- und Fremdwahrnehmung ausübt und in der gegenseitigen Inszenierung unterschiedlicher Arbeitsethiken mündet. Zu den objektiv vorhandenen Unterschieden und den daraus folgenden subjektiven Interpretationen tritt jedoch ein weiterer Punkt, der den prozessualen Charakter der die Kooperation prägenden Kontextfaktoren verdeutlicht und die asymmetrische Konstellation reproduziert.

Um für die vollständige Übernahme des Schengen-Acquis gerüstet zu sein, sind Angleichungsprozesse zwischen den Organisationen erforderlich. Institutionalisierungsprozesse, wie die Standardisierung der europäischen Sicherheitsmaßnahmen, üben weit reichende Homogenisierungseffekte aus.

fekte in organisationalen Feldern aus, die gleichfalls organisationale Praktiken auf der Ebene der Akteure beeinflussen (vgl. DiMaggio/Powell 1983). Allerdings fordert die fortschreitende Integration Polens in Europa ungleich höhere Kraftanstrengungen von der polnischen als von der deutschen Seite, da Polen sich einem europäischen Standard annähern muss, den Deutschland bis auf wenige Ausnahmen, wie die flächendeckende Einrichtung eines Digitalfunknetzes, bereits seit langem erreicht hat. Der Aufbau und die Angleichung der Anlagen und der Ausrüstung des polnischen Grenzschutzes werden zu einem großen Teil von der Europäischen Union finanziert. Von besonderer Bedeutung ist hier das PHARE-Programm (Adamczyk 2002: 22).⁵ Gleichzeitig finden regelmäßig Trainingsmaßnahmen, Austausch- und Fortbildungsprogramme unter westeuropäischer und, seltener, auch US-amerikanischer (Schmitt 2003) Federführung statt.⁶ Im Bereich der polizeilichen bilateralen Maßnahmen lassen sich dabei Unterschiede in der Art der geleisteten Unterstützung feststellen:

Germany has tended to invest more money in equipment than in training, whereas France has provided almost all CEECs [Central and East European Countries] with police training, but has put less emphasis on equipment, and the United Kingdom has provided a variety of police training programmes to all CEECs since 1990 (Eisl 1999: 179).⁷

Auch die Struktur der polnischen Grenzschutzbehörde musste sich verändern, um EU- und Schengen-Anforderungen zu genügen. So sind in der SG mittlerweile keine Wehrpflichtigen mehr tätig. Zum einen ist dies der Umwandlung in eine Polizei geschuldet, und zum zweiten sah zumindest die polnische Grenzschützergewerkschaft in den Wehrpflichtigen ein Sicherheitsproblem, das auch das Vertrauensverhältnis zu den Deutschen behindern könnte:

-
- 5 Gemeinschaftshilfeprogramm für die Länder Mittel- und Osteuropas, das zunächst für Polen und Ungarn ins Leben gerufen und dann um weitere Beitrittskandidaten erweitert wurde. PHARE ist die Abkürzung für »Poland and Hungary: Aid for Restructuring of the Economies«.
 - 6 Vgl. Caparini/Marenin (2004) zur Transformation der Polizeien in Osteuropa. Zur Unterstützung osteuropäischer Polizeibehörden durch westliche Länder in den frühen Neunzigerjahren s. Gregory (1994) und Marenin (2005) zur Herausbildung eines »democratic international policing regime«. Vgl. Deflem zur US-mexikanischen Grenze: »United States law enforcement agencies are the dominant players in every instituted bilateral initiative with Mexico, even leading to the control of the organization of Mexican policing through training and logistic support« (2004: 111).
 - 7 Ende der Neunzigerjahre finanzierte das US-amerikanische State Department Polizeitrainer aus Chicago, die Polen das Prinzip des »Community Policing« beibringen sollten (Brogden 2005: 69).

Kollegen im Dienst der Straż Graniczna, die nicht aus Überzeugung hier sind, sind indirekt sehr gut über interne dienstliche Angelegenheiten und geographische Gegebenheiten informiert. Es kam sogar vor, dass ehemalige wehrpflichtige Grenzschilder als Schmuggler oder Schleuser festgenommen wurden [...] Die Abschaffung der Wehrpflicht in der polnischen Straż Graniczna ist deshalb unbedingt notwendig, damit polnische und deutsche Grenzschilder gemeinsam, im Vertrauen, Grenzkriminalität verhindern (Polus 2002 [eigene Übersetzung]).

Die Zusammenarbeit ist von Abhängigkeit und Ungleichheit geprägt, da fast alle wichtigen Impulse, finanziellen Mittel und Vorgaben von Seiten Deutschlands bzw. der Schengenstaaten ausgehen. Dies wirkt sich auch auf die Kommunikation der Grenzschilder in der deutsch-polnischen Kooperation aus.

Der polnische Grenzschilder als Lernender

Mit dem EU-Beitritt war der polnische Grenzschilder mit der Problematik konfrontiert, dass durch die Angleichung an EU-Recht zahlreiche Vorschriften geändert und neu gelernt werden mussten (vgl. Misiuk 2001: 156). In nationalen wie deutsch-polnischen Schulungen wurden die Grenzschilder auf die neuen Regelungen vorbereitet, wobei das alte EU-Mitglied Deutschland dort wie insbesondere in der täglichen Arbeitspraxis die Lehrerrolle übernahm. Ein polnischer Grenzschilder bemerkt so auch: »In vielen Situation nehmen wir viel aus der Zusammenarbeit mit den Deutschen mit, wir kriegen viele Beispiele von der anderen Seite. Wir lernen viel von den Deutschen«.

Dies betrifft beispielsweise den Umgang mit gefälschten Dokumenten aus dem EU- und Schengenraum, da die Deutschen zum einen langjährige Erfahrung mit EU-Dokumenten haben, die sie zum zweiten schnell und einfach im Computersystem DOKIS (Dokumenteninformationssystem) abgleichen können. Zudem wurden einige polnische Grenzschilder zu Polens EU-Beitritt von der Grünen Grenze an die Grenzübergänge versetzt, wie einige Polen berichten. Diese Grenzschilder, die zuvor in den *Strażnicy* lediglich für die Grüne Grenze zuständig waren, mussten erst in der Kontrolle von Reisedokumenten und dem Gebrauch der Stempel geschult werden, um universell einsetzbar zu sein. DOKIS ersetzt jedoch nicht das »polizeiliche Auge« und gründliche Schulungen. Auch die deutschen Grenzschilder betonen, sie könnten insbesondere im Bereich der Urkundenfälschung eine Menge von den gut geschulten polnischen Kollegen lernen, die in diesem Bereich eine hervorragende Ausbildung genossen hätten. Da die Beamten der BPOL im Zuge von Polens EU-Beitritt jedoch weniger mit Neuerungen insbesondere im rechtlichen Bereich konfrontiert waren, bestand in diesem Punkt für sie eine kleinere Hürde als für die polnischen Grenzschilder, und das Erlernen neuer Kenntnisse von den polni-

schen Kollegen wird eher als willkommenes Zusatzwissen denn als Notwendigkeit verstanden.

So zeigt sich auch in der deutsch-polnischen Grenzschutzkooperation, dass Polen nicht allein auf der Makroebene die Rolle eines »Juniorpartners« zugewiesen wurde, sondern dass dieser Umstand auch die Interaktion auf der Mikroebene prägt. Der »Juniorpartner« in der deutsch-polnischen Grenzschutzkooperation sollte dabei, wenn es um die direkte Interaktion der Grenzschützer vor Ort geht, im wörtlichen Sinne verstanden werden. Dabei kommen die polnischen Grenzschützer in die Position von »Lernenden« im Unterschied zu den »fortgeschrittenen« deutschen Kollegen. Die resultierende und häufig unbewusst stattfindende Selbstinszenierung mancher deutscher Grenzschützer als »Erwachsene« gegenüber den »unreifen« Kollegen ist damit den innerhalb des Feldes vorherrschenden Kräftermechanismen geschuldet. Die folgenden Erörterungen schließen an die bereits erwähnten deutschen und polnischen Auto- und Heterostereotypen an, die auch in der Demonstration von unterschiedlicher Arbeitsethik ihren handlungsstrategischen Ausdruck finden. In dem vorliegenden Zusammenhang beziehen sie sich jedoch auf die spezifischen Auswirkungen des polnischen EU-Beitritts, auf die evidente Asymmetrie, und auf den Umgang damit in der Interaktion.

Wie einige Polen berichteten, wurde die SG zu Beginn der Ein-Stopp-Kontrolle von Anlaufschwierigkeiten geplagt. Direkt nach dem Beitritt Polens zur EU zeigte sich, nach Aussagen einiger polnischer Grenzschützer und Führungskräfte, dass nicht alle Stellen ausreichend über die neuen Vorschriften informiert waren. Konfligierende Vorgaben führten zu Verwirrung, wie ein Grenzschützer stöhnt: »Am einen Tag haben sie gesagt, wir sollen die Leute auf der und der Grundlage durchlassen, am zweiten Tag heißt es, das geht doch nicht, weil sie irgendeine Vorschrift gefunden haben, und am dritten Tag ist es dann doch wieder so. Ich sage dir ehrlich, ich weiß bis heute nicht wirklich, wie es richtig ist«.

Auch der deutsche Grenzschutz kam im Zuge der Vorbereitungen des EU-Beitritts etwas ins Schleudern, da zum 1. Mai 2004 nach Aussagen eines leitenden Beamten beileibe nicht alle Grenzschützer in der Erkennung sämtlicher von nun an zum Grenzübertritt berechtigender europäischer Reisedokumente geschult waren. Da zu diesem Zeitpunkt jedoch die Europafähigkeit des »Juniorpartners« Polen unter besonderer Beobachtung stand, blieb dies augenscheinlich eine rein interne deutsche Problematik. Die Verwirrungen auf polnischer Seite blieben dem deutschen Grenzschutz jedoch nicht verborgen, der sich manchmal fragte, wie ein polnischer Grenzschützer erzählt,

warum wir auf einmal etwas anders machen. Also, was soll ich dann sagen? Na, weil wir eben so einen Befehl bekommen haben. Weil wir das bis dahin ohne Rechtsgrundlage gemacht haben. Das ist nicht so, dass sie was Neues eingeführt

haben, sondern dass bis dahin irgendjemand die Vorschriften falsch verstanden hat und wir das dann falsch gemacht haben.

Wie sein Kollege berichtet, fragen sich die Deutschen nicht nur, was auf polnischer Seite vor sich geht, sondern gehen wohl auch ab und zu die Thematik etwas offensiv an und stellen die EU-Fähigkeit der polnischen Grenzschrützer in Frage:

Was die Deutschen sagen? Na, die regen sich auf! »Wie seid ihr denn in die EU gekommen?« Wortwörtlich war das so: »Wie seid ihr denn in die EU gekommen, wenn ihr noch nicht mal vorbereitet seid?« Ich verstehe sie ja, sie haben Recht, aber das ist ja nicht meine persönliche Schuld. Ich hab diese Vorschriften nicht gemacht, und er lässt sich an mir aus! Zu einem Kollegen hat einer gesagt: »Und du hier? Du bist in der EU, und wie benimmst du dich? Entweder bist du in der EU, oder du bist nicht in der EU, also benimm dich, als wärst du in der EU!« Und so was hab ich schon oft gehört. Ich glaube, generell geht es hier um den Beitritt selbst, nicht nur um die Straž Graniczna.

In der Tat berichten deutsche Vorgesetzte, dass der Beitritt Polens zur Europäischen Union von einigen Beamten als ein Schritt in die falsche Richtung gewertet wurde:

Viele haben das wahrscheinlich nicht für möglich gehalten, dass Polen jetzt zum 1.5. den EU-Beitritt vollzogen hat, wie andere Staaten auch. Das war für einige Beamte gewissermaßen ein unglaublicher Vorgang. [...] Also ich denke, dass ein Teil, ich will mich nicht festlegen auf die Anzahl, zumindest ein innerliches Problem damit hatte.

Wie auch schon bei den Beobachtungen zur Arbeitsethik gezeigt wurde, ziehen manche deutschen Grenzschrützer eine Trennlinie zwischen sich als der EU und den Mächtegernmitgliedern, die zwar offiziell dabei sind, jedoch in ihren Augen keinesfalls die Anforderungen erfüllen, die einen EU-Grenzschrützer in ihren Augen kennzeichnen. Andere deutsche Grenzschrützer sehen das Problem jedoch eher bei der Führung als bei den unteren Diensträngen. So vertraut einer auf die irgendwann einsetzende Lernfähigkeit der Neuen und nimmt sie in Schutz:

Andererseits kannst du es ihnen ja nicht verdenken. Die sind nun mal neu dabei in dem Team hier, in dem Verein. Und ich sag mal, zwei, drei Jahre, gut, dann ist es eh gegessen hier, dann ist Schengen. Und wie gesagt, es ist aller Anfang schwer, und irgendwann merken die Chefs ganz oben auch: Mensch, eigentlich ist es ja Blödsinn, was wir immer unseren Leuten da unten erzählen, die sollen das machen und das machen.

Allerdings hat die Trennung in »Senior-« und »Juniorpartner« im Grenzschrützung noch eine weitere Komponente, die wiederum von der institutionel-

len Seite abkehrt. Sie nimmt die enge Kontaktsituation von Deutschen und Polen in der Grenzschutzkooperation zum Ausgangspunkt und wird wiederum vom Beitritt Polens zur EU gerahmt. Es wurde bereits erwähnt, dass polnische Grenzschützer irritiert beobachten, wie strikt ihre deutschen Kollegen Berufliches und Privates trennen und nicht *a priori* bereit sind, sich auf eine vitale Mischung aus beiden Komponenten einzulassen.

Der Beitritt Polens zur EU brachte nicht nur den freien Verkehr von Personen, sondern auch die Ein-Stopp-Kontrolle, und damit die Möglichkeit, auch im beruflichen Umfeld private Kenntnisse zu erweitern und das Nachbarland näher kennenzulernen. Allerdings fanden die meisten Gesprächspartner auf deutscher Seite, dass insbesondere jüngere polnische Grenzschützer mehr an persönlichen Kontakten mit ihren deutschen Altersgenossen interessiert und bemüht seien, dem Alltag eine menschliche Note zu verleihen, als es für die Deutschen ähnlichen Alters der Fall sei. Die Deutschen nehmen dieses Entgegenkommen gerne an, sind jedoch teilweise ebenfalls irritiert, wenn nicht überwältigt von der persönlichen Offenheit ihrer polnischen Kollegen. Dies beginnt bereits bei ganz banalen Grundbedingungen des menschlichen Zusammenlebens. So erzählt ein deutscher Grenzschützer:

Einige kennen wir mit Namen, aber, ja, man sieht sich auf Arbeit, unterhält sich, aber ich bin nun nicht so, dass ich mir die ganzen Namen merke. Und mich hat's teilweise gewundert. Dann kam der Pole: »Ah, hallo Karsten!«, wo ich sag: Oh! Mir war's peinlich, ich wusste nicht, wie er heißt. Er hat mir seinen Namen mal gesagt, aber ich hab mir den nicht gemerkt. Viele wussten meinen Namen und ich, von zehn Leuten wusste ich ihn vielleicht von zwei, wo ich mir den Namen behalten hab. Und auch dass von den Polen viele Deutsch sprechen. Also, man merkt, die sind wissbegieriger oder sind, die wollen halt... ja, ich weiß nicht, wie ich's, neugierig, also die sind halt... Wo ich mir sage, na gut, ich arbeite mit denen zusammen, und ich kenn einige Namen und so.

Für die deutschen Grenzschützer, die Arbeit und Privates augenscheinlich eher trennen als die Polen, ist die Bekanntschaft des Kollegen aus dem Nachbarland in der Kontrollbox vielleicht eine willkommene Abwechslung und durchaus als Mehrwert zu betrachten, so sich der Kollege als sympathisch herausstellt. Allerdings wird die Erwartung an den Kontakt in erster Linie im Rahmen eines Zweckverhältnisses betrachtet, und diese Haltung rahmt die Erwartung der deutschen Grenzschützer an die Kooperation mit den polnischen Kollegen. Diese halten sich jedoch nicht an die gesetzten Erwartungen der Deutschen, sondern sprengen den Rahmen, indem sie sich persönlich weit mehr einbringen, als es die Deutschen gewohnt sind.

Dieser unterschiedliche Umgang mit Arbeitszeit und die damit verbundene Überschreitung mentaler *Boundaries* aufgrund unterschiedlicher Auffassungen davon, wie Kollegen miteinander umzugehen haben, werfen

die kulturellen Codes der deutschen Grenzschrützer über den Haufen. Eine dringend benötigte Erklärung finden sie, indem sie das für sie ungewohnte Verhalten mit Polens *Cultural Lag* und Status als Nachzügler der europäischen Integration zu begründen suchen. Wer jahrelang hinter dem Eisernen Vorhang und danach vor den Toren der EU geschmort habe, dem könne man ein wenig Enthusiasmus angesichts des Beitritts auch nicht absprechen, so ein Deutscher:

Ich denke mal, bevor überhaupt EU und alles zu denken war, war es immer so nach dem Motto: Hier war EU, und das war so ein bisschen der Goldene Westen. Und jetzt, wo alles weggefallen ist, wollen die Polen auch den Lebensstandard erreichen, und das merkt man, also ich persönlich, an den polnischen Kollegen. [...] Und bei den Polen ist es halt so, die drängen halt irgendwie so, also die wollen... ja, zur EU gehören. Man merkt es, dass sie sich dann interessieren und viel fragen, zum Beispiel nach irgendwelchen Läden bei uns hier, wo man das und das bekommt. Wo ich dann wieder bloß frage: »Wie sieht's aus, wie ist der Sprit grad drüben, was kostet der?« Deswegen bei dem polnischen Kollegen hier, mit Biertrinken, da sind sie sofort dabei: »Ja, immer machen!« Das kommt meistens von den polnischen Kollegen, dass die mal sagen: »Mensch, mal'n Bier trinken!« und so, und auch sofort sagen: »Drüben ist ne Kneipe«. Also dieses Gastfreundliche. Da, denk ich mal, sind die Polen vielleicht ein bisschen offener oder... ja, wissbegieriger.

Hier zeigt sich, dass die Gegenüberstellung von lernenden und quasi »kindlichen« polnischen und reifen und erfahrenen deutschen Grenzschrützern von Polens Stellung eines wörtlich verstandenen »Juniorpartners« gerahmt wird. Dabei soll nicht behauptet werden, dass der zitierte deutsche Grenzschrützer bewusst auf seine polnischen Kollegen herabsehen würde. In seiner Beschreibung schwingt auch stets eine Bewunderung für den spielerischen und unkomplizierten Umgang mit, und nicht zuletzt profitiert er in Punkto arbeitszeitlicher Lebensqualität von der offenen Einstellung der polnischen Grenzschrützer und lässt sich gerne von ihnen mitziehen.

Auch wenn deren Herangehensweise an die Kooperation von anderen Motiven als neu-europäischer Neugier beseelt ist, so bestätigt sich diese Annahme allerdings gerade in der Interaktion. Freimütige Berichte polnischer Grenzschrützer zu privaten Anschaffungen oder Neuerungen können deutsche Grenzschrützer in Kalamitäten bringen, so sie den Kollegen nicht auf die Füße treten wollen, und sie bestätigen in deutschen Augen die nachholende Modernisierung der Polen auf allen Bereichen.⁸ Ein deutscher Grenzschrützer erzählt:

8 Buchowski nennt »Consumerism« neben »Patriotism/Nationalism« und »Catholicism« als eine von drei wirkungsmächtigen polnischen *Legacies*: »a culturally defined human desire to ensure well-being. In the Polish context this generally translates into a yearning to increase one's family's standard of living« (1994: 136). Der polnische Nationalismus fällt manchen deutschen

Die sind auch ein bisschen stolz auf ihre Errungenschaften. Wo es mir persönlich manchmal dann ein bisschen peinlich ist. Letztens hat der Kollege uns Photos gezeigt, er hat sein Bad neu gemacht. Er zeigt mir das so, das waren für mich normale Fliesen. Und er war stolz, sein Bad gefliest zu haben mit solchen schicken Fliesen, wo ich sage: Na ja, die gab's bei uns schon vor fünf, sechs Jahren, und ich hätte mir die nicht mehr an die Wand gemacht. Und er war stolz, weil jetzt gibt's auch mehr da drüben. Und da sag ich auch: Mensch, ist ja hübsch! Sagt man ja dann, man will ihn ja auch nicht vor den Kopf stoßen. War ja auch alles schick, aber man merkt halt, dass sie jetzt nachziehen wollen und auch dazugehören möchten. Zum großen Europa. Na ja, und das drücken sie halt in dem aus, dass sie viel aufnehmen und viel lernen, weil sie halt zu uns gehören möchten.

Hier reflektiert sich nicht in erster Linie eine persönliche kommunikative Notlage eines einzelnen deutschen Grenzschützers, sondern ein übergreifendes Muster, das den Diskurs über Osteuropa auch nach dem Beitritt der osteuropäischen Staaten zur EU prägt, und von dem auch deutsche Grenzschützer selbstredend nicht unbenommen sind. Eine angebliche Überlegenheit des Westens wird bis heute gepflegt:

Almost all accounts of ›Western civilization‹ [...] do not even give an honest account of the West: judging from some of the textbooks, one gets the distinct impression that everyone in the ›West‹ was a genius, a philosopher, a pioneer, a democrat, or a saint, that it was a world inhabited exclusively by Platos and Marie Curies (Davies 1996: 29).⁹

In diesen Ausführungen erweist sich, dass die auf der Makroebene vorherrschenden Asymmetrien sowie die kulturellen Stereotypen und nationalen Selbstinszenierungen einen wichtigen Einfluss auf die Interaktion deutscher und polnischer Grenzschützer ausüben. Auf den ersten Blick reproduziert die Kommunikation damit diese Einflussfaktoren. Andererseits zeigt sich, dass deutsche und polnische Grenzschützer, die unterschiedliche Erwartungshaltungen an die Kooperation und an den »richtigen« Umgang mit Arbeitszeit haben, durch die Zusammenarbeit zur Aushandlung ihrer Handlungsstrategien gezwungen werden, sofern sie sich der Kooperation nicht ganz verweigern.

Dabei werden insbesondere die, aus polnischer Sicht, wohlhabenden und europäischen deutschen Grenzschützer von den polnischen Kollegen herausgefordert. Die in dieser Konstellation eigentlich »unterlegenen« Polen gehen die Interaktion auf der Mikroebene offensiv an, und auch wenn

Grenzschützern zwar unangenehm auf, der Katholizismus hingegen scheint in der Interaktion keine Rolle zu spielen.

9 Ironischerweise wird die Polin Marie Curie in Westeuropa stets als Französin wahrgenommen; dies ist ein Schicksal, das sie im Übrigen mit Frédéric Chopin (auf Polnisch: Fryderyk Szopen) teilt.

beide Seiten die Erwartungshaltungen der jeweils anderen Grenzschtützer brechen, so können die Handlungsstrategien der Polen innerhalb der asymmetrischen Konstellation als widerständige Praxen begriffen werden. Die polnischen Grenzschtützer müssen sich zwar offiziell den neuen Realitäten als »Juniorpartner« beugen, treten jedoch auf der Mikroebene der tagtäglichen Interaktion als mindestens gleichwertige Partner auf.

Somit sind es nicht allein die Prozesse auf technokratischer und nationalstaatlicher Ebene, welche den Charakter der deutsch-polnischen Grenzschtützerkooperation bedingen, sondern es sind in hohem Maße ebenfalls die Aushandlungsprozesse auf der Mikroebene. Die asymmetrische Konstellation erschwert zwar die Verbindung deutscher und polnischer Grenzschtützer über *Cop Culture* und Kantinenkultur, die offensive Aushandlung unterschiedlicher Strategien kann die Asymmetrien jedoch insofern ausblenden, als das verbindende Element überwiegen kann. Ein wichtiger Punkt, der dieses ermöglichen kann, ist die Fokussierung auf verbindende Faktoren, die an Elemente der *Cop Culture* appellieren, und herausragend ist hier die Solidarität gegenüber den Einfällen der Führungsebene zu nennen.

Die Inszenierung der Kooperation

Street Cops und Management Cops

Die Homogenisierungsbestrebungen und Bemühungen zur Einbindung des polnischen Grenzschtützes in den europäischen »Raum der Freiheit, der Sicherheit und des Rechts« sind ein wichtiger, jedoch nicht der einzige Faktor bei der Betrachtung der *Frontier-Zone*. Die erfolgreiche »Zivilisierung« der unsicheren Zone bedeutet nicht allein, dass der polnische Grenzschtützer sich technokratischen Standards anzunähern hat. Der Schutz der Grenzen ist stets mit symbolischen Kodierungen behaftet, und der Schutz einer als sensibel und hochrelevant eingestuften Grenze verlangt von beiden Seiten Anstrengungen, die sich nicht allein bei der nüchternen Einhaltung und dem Erlernen von Regeln haltmachen. Welchen Stellenwert eine Grenze innerhalb eines Sicherheitsgefüges genießt, ist Sache der politischen Eliten – wie die in diesen Vorstellungen enthaltenen Strategien in Taktiken umgesetzt werden, obliegt den Führungsebenen der Grenzschtützerbehörden.

Reuss-Ianni/Ianni (2005) haben anhand einer Untersuchung von Polizeirevieren in New York City die Begriffe *Street Cops* und *Management Cops* geprägt, um die Unterschiede zwischen höheren und unteren Dienststrängen der Polizei analytisch zu fassen.¹⁰ In Anlehnung an ihre Ausführungen werde ich argumentieren, dass die Anforderungen der Führung

10 Behr (2000) benutzt die Begriffe »Handarbeiter- und Kopfarbeitermännlichkeiten«.